Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 42

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

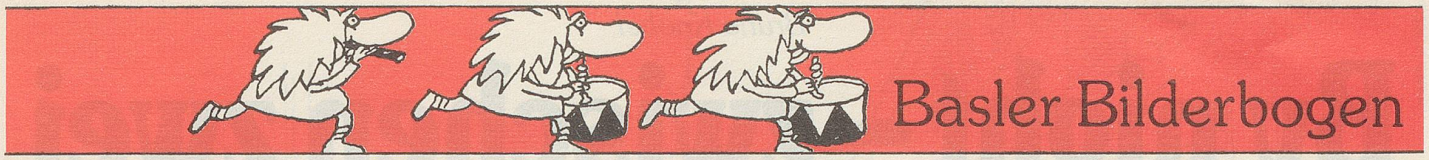
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hanns U. Christen

Womit Grossvater photographierte

Wenn man auf eine Bank geht, lernt man Menschen kennen. Zum Beispiel Bankdirektoren. Da habe ich doch von einem gehört, zu dem kam eine junge Frau und wollte sich mit ihm über einen Baukredit unterhalten. Der Direktor lehnte das ab und sagte: «Wir machen Geschäfte nur mit unseren Kunden!» Jetzt zerbreche ich mir den Kopf darüber: Bankkunden sind doch Leute, mit denen eine Bank Geschäfte macht – und wie kann man bei dieser Bank Kunde werden, wenn sie es ablehnt, mit Leuten Geschäfte zu machen, die noch keine Kunden sind?

Da hab' ich's einfacher gehabt. Ich habe auf einer Bank einen Mann kennengelernt, mit dem ich überhaupt nicht über Geld gesprochen habe. Mit dem habe ich über Steckenpferde gesprochen. Über seines und über eines von meinen. Wir sammeln nämlich beide alte Photoapparate. Er sammelt sie, weil er sie sammelt. Ich sammle sie, weil ich mit ihnen photographiere. Es ist nicht schwer für mich, alte Photoapparate zu sammeln. Heutzutage jagen sich die neuen Modelle. Sobald ein neues Modell herausgekommen ist, kommt zwei Monate später bereits ein noch neueres Modell heraus. Wenn man dann mit dem neuen Modell photographiert statt mit dem noch neueren, so schauen einen die Leute an, als hätte man etwas in der Hand, das schon der Heinrich Pestalozzi (1746–1827) als Antiquität angesehen hat. Mir ist es aber völlig wurscht, wie mich die Leute anschauen. Beim Photographieren kommt es mir mehr darauf an, dass ich brauchbare Bilder mache, als was die Leute für Gesichter schneiden. Ausgenommen natürlich die Leute, von denen ich brauchbare Bilder machen möchte. Die sollten Gesichter machen, dass man sie photographieren kann, ohne dass sie dann beim Anblick der Bilder in ungläubiges Staunen ausbrechen und sagen: «Was – das soll ich sein? So eine Vogelscheuche?» Sehr viele Leute sehen aus wie eine Vogelscheuche, aber es ist heillos schwer, ihnen diese Tatsache vertraut zu machen. Sie halten sich alle für ungeheuer schön, wohlgebildet und edel.

Also der Mann, den ich kennenlernte: der ist ein Sammler. Er heisst Wolf Wehran und hat eine schier unglaubliche Kollektion von Photoapparaten. Der älteste stammt aus dem Jahr 1835 und sieht aus wie eine Mausefalle, weshalb die Ehefrau des Fox Talbot, der ihn bauen liess, die Kamera «Mausefalle» nannte. Die Mausefalle in der Sammlung von Wolf Wehran ist aber nicht 150 Jahre alt, sondern sie ist ein moderner Nachbau des alten Originals. Es ist nicht schwer, so eine alte Kamera nachzubauen. Jeder gute Möbelschreiner kann das. Sie besteht nämlich vorwiegend aus einem Kästlein, an das vorne eine Linse aus einem Mikroskop angeschraubt ist. Ich finde es sinnig, dass der Wolf dem Fuchs seine Mausefalle sammelt.

Es hat noch viele andere kuriose Photoapparate in der Sammlung. Einer war schon auf dem Mond, oder wenigstens ein Bruder von ihm, und hat dort den Mond photographiert. Das ist aber nichts Neues: ein gewisser Mr. Whipple hat den Mond schon im März 1851 photographiert, 13 Sekunden lang, und hat ein Bildlein von 7,5 cm Durchmesser bekommen. Und dazu musste er gar nicht auf den Mond reisen, sondern er hat es in Amerika aufgenommen. Mit einem Fernrohr.

Damit ich's nicht zu sagen vergesse: Wolf Wehran hat einen Teil seiner Sammlung vor Basels Toren ausgestellt, in Lörrach, im Schalterraum der Dresdner Bank. Die Bank wohnt in einem Haus, das aus jener Zeit stammt, als man Häuser noch schön verzierte – aber auch Photoapparate baute man damals so, dass sie nach etwas Schönem aussahen. Einer in der Sammlung ist so gestaltet wie die Silberbüchsen, in denen auf dem Balkan die Strassenräuber ihre Patronen fürs Gewehr mit sich herumtrugen. Vielleicht wurde die Kamera für so einen Strassenräuber gebaut, der sie mit sich herumtragen wollte, ohne dass sie auffiel? Im Balkan war's ja damals so, dass man nur dann aus dem Rahmen fiel, wenn man nicht bis zu den Zähnen bewaffnet herumlief. Wer aber einen Photoapparat hatte, der galt sofort als Spion und wurde entsprechend behandelt. Es war also gut, eine Kamera als Waffe zu tarnen – dann fiel sie überhaupt nicht auf. Weshalb es auch Photoapparate gab, die hatten die Form einer Pistole. Wenn man sie im Balkan auf einen Menschen richtete, so kam dem das gar nicht sonderbar vor, denn das war er gewöhnt. Nur vor einem normalen Photoapparat nahm er sofort Reissaus ...

Apropos: in der Sammlung von Wolf Wehran gibt's auch eine ganze Zahl von sogenannten Geheimkameras. Das sind Apparate, die sich als etwas anderes ausgeben. Zum Beispiel als Feldstecher, oder als Taschenuhren, oder als sonst etwas Argloses. Mit denen konnte man dann unauffällig photographieren. Wenigstens stand das so in der Gebrauchsanweisung. Es mag dem einen oder anderen vielleicht dennoch etwas seltsam vorgekommen sein, wenn da ständig jemand einen Feldstecher auf ihn richtete, oder unentwegt mit der Taschenuhr vor ihm herumfuchtelte. Aber die Erfinder waren davon überzeugt, dass sie richtige Geheimkameras gebaut hatten, mit denen es sich völlig unbemerkt photographieren liess.

Eine solche Kamera in der Sammlung von Wolf Wehran kam mir recht bekannt vor, und das kam daher, dass ich einst leihweise so ein Ding benützen durfte. In Tunesien. Ich machte dort eine Reise in Gebiete, die recht abseits der normalen Route lagen. Niemand mit Verstand reiste damals dorthin, schon weil es im Boden noch Minen vom Krieg her hatte, und wenn man auf die trat, erfüllten sie ihren Zweck, und man war dann nicht mehr da. Die Geheimkamera, die man mir mitgab, damit ich unbemerkt photographieren konnte, sah genau so aus wie eine normale Armbanduhr. Nur war sie eben ein Photoapparat. Als ich sie zum erstenmal benützte, in einem Gebiet, in dem sich Fuchs und Wolf Gutnacht sagen, wollte ich einen kleinen Nomadenbuben photographieren. Ich tat das ganz unauffällig, so wie's in der Gebrauchsanweisung stand – ich hielt die Geheimkamera so, wie man eine Armbanduhr am Arm hält, wenn man wissen möchte, wieviel Uhr es ist. Das tat ich. Und dann brach der Nomadenbub in schallendes Gelächter aus und rief begeistert: «Photo! Photo!» Soviel zum Thema Geheimkameras ...